

„NIEMALS DIE HOFFNUNG AUFGEBEN!“

MITTE DER 90ER JAHRE HATTEN EINIGE CHRISTEN IN KARLSRUHE EINE VISION: GEMEINSAM WOLLTEN SIE EIN GESUNDHEITZENTRUM AUF CHRISTLICHER BASIS GRÜNDEN, UM KRANKE UND HILFESUCHENDE MENSCHEN GANZHEITLICH BEHANDELN ZU KÖNNEN. DER TRAUM WURDE WAHR. SEIT VIER JAHREN GIBT ES DAS ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT – THERAPIE – HEILUNG IN DER KARLSRUHER SÜDSTADT. KATJA LEHMANN HAT SICH FÜR DIE COME VOR ORT UMGESCHAUT UND MIT EINIGEN MITARBEITERN GESPROCHEN.



„Das, was sich auf der Symptomebene zeigt, hat ja oft geistliche Ursachen. Deshalb ist es wichtig, dass man diese Aspekte auch betrachtet und sie während der Behandlung mit im Blick hat.“

Marie-Therese Funk, christliche Lebensberaterin im ZfG



Hinter der Fassade des Hauses Nr. 29 in der Karlsruher Winterstraße verbergen sich zahlreiche Lebensläufe und über hundert Jahre geistliches Leben mit den Schwerpunkten Gebet und Barmherzigkeit. Den Einheimischen ist das Gebäude als das *Josefshaus* bekannt. Rund 100 Jahre lebten und arbeiteten dort die Franziskanerinnen von Gengenbach, um Not leidenden Menschen der Stadt auf unterschiedliche Weise beizustehen. Als sie das Haus 2002 nicht mehr selber weiterführen konnten, haben sie es der *Nehemia-Initiative*, einer ökumenischen Gemeinschaft, die 1992 aus der charismatischen Erneuerung entstanden ist, zur weiteren Nutzung übergeben. Und das mit einem besonderen Auftrag: Menschen ganzheitliche Heilungs- und Therapieangebote zu machen und sie mit Gottes Kraft in Berührung zu bringen.

WIE ES BEGANN

Die Vorgeschichte des Gesundheitszentrums im Josefshaus, kurz ZfG, ist lang. Alles begann im Jahr 1981. Damals gab es in Karlsruhe

einige Gruppen, die, vom charismatischen Aufbruch der 60er Jahre inspiriert, versuchten die Impulse des Heiligen Geistes durch Lobpreisgottesdienste, Glaubenskurse und Gebetsgruppen in die Stadt Karlsruhe hineinzutragen. Sowohl auf katholischer wie auf evangelischer Seite gab es das Anliegen, die Ortsgemeinden zu erreichen. Durch gemeinsame Aktionen kam mehr und mehr die ganze Stadt in das Blickfeld der Christen. So taten sich die verschiedenen Gruppen zusammen und gründeten die *Nehemia-Initiative*. Die Gestalt Nehemia wurde deshalb zum Namensgeber, weil sie den missionarisch-diakonischen Auftrag der Initiative versinnbildlicht. Leitwort der gesamten Arbeit ist das Wort aus Jesaja 61,1: „... den Armen die frohe Botschaft bringen, zerbrochene Herzen zu heilen, Gefangene zu befreien, Blinden die Augen zu öffnen ...“. Schon bald nach der Gründung entstanden verschiedene Dienste für Obdachlose, Kranke und suchende Menschen. Doch schnell wurde deutlich, dass die punktuellen Hilfsangebote zu kurz griffen, um eine nachhaltige Veränderung im Leben derer zu bewirken, die die sozialen und geistlichen Dienste der Initiative in Anspruch nahmen. So entstand der Wunsch und die Vision, kranken und armen Menschen verbindlicher und ganzheitlicher helfen zu können.

EINE VISION ENTSTEHT

Das Thema Heilung rückt in dieser Zeit stark in den Vordergrund. Mitte der 90er Jahre formuliert Claudia Elwert, eine Mitarbeiterin, die im Gesundheitswesen tätig ist, eine Vision für ein *Heilungszentrum*, in dem Seelsorger

KATJA
LEHMANN

hat in Schweden und Deutschland Germanistik, Anglistik und Europawissenschaften studiert. Sie arbeitet als Redakteurin für die *come* und die Geistliche Gemeinde-Erneuerung (GGE) in Hamburg.



und Therapeuten, Krankengymnasten und Ärzte Menschen auf der Grundlage einer *christlichen Heilkunde* behandeln können. Ein Zentrum, wo der Heilungsauftrag Jesu mit dem Gesundheitswesen in Berührung kommt und wo auch die Geistesgaben wie Heilung und Prophetie mit in die Therapie einfließen können.

Parallel dazu entstehen Kontakte zu der bundesweiten Bewegung *Christen im Gesundheitswesen* (CiG), die ähnliche Träume und Ziele hat. In einem Gebetskreis von CiG wird die Vision des Heilungszentrums weiter im Gebet bewegt. Das größte Hindernis scheint die Suche nach einem geeigneten Gebäude zu sein. Doch 2001 öffnet Gott eine große Tür: Die Franziskanerinnen von Gengenbach bieten der Nehemia-Initiative das *Josefshaus* und das dazugehörige *Bernhardushaus* in der Karlsruher Südstadt zur Nutzung an.

DER TRAUM WIRD WIRKLICHKEIT

2002 nimmt das *Zentrum für Gesundheit* seine Arbeit auf. Gleichzeitig ziehen die ersten Bewohner ins *Bernhardushaus* ein, wo sie im Rahmen



INTERVIEW

„EIGENTLICH IST ALLES GNADE“

VIER MITARBEITER ÜBER DEN SCHMERZ VERLETZTER CHRISTEN, GOTTES GNADE UND EINE HOFFNUNG, DIE DURCHTRÄGT.

Katja Lehmann: Viele verletzte Christen wissen nicht, wohin sie sich mit ihren Problemen wenden sollen. Es ist scheinbar eine echte „Marktlücke“ solchen Leuten Therapie anzubieten. Seht ihr es im ZfG als euren Auftrag an, das mit aufzufangen?

Ulf Lenk: Das passiert einfach. Zu uns kommen immer wieder Christen, die sehr verletzt sind, weil ihnen von irgendjemandem angeblich prophetische Heilungszusagen gegeben wurden, die aber nicht eingetroffen sind. Es ist extrem schwer, mit denen umzugehen. Das ist ein ganz trauriges Kapitel.

Claudia Elwert: Obwohl wir das nicht auf unserem Aushängeschild haben, tauchen in allen unseren Dienstbereichen Leute mit solchen Verletzungen auf, die dann anfangen, sich zu öffnen und das mitzuteilen. Aus der Sicht des Segnungs- und Heilungsgebetes würde ich sagen, dass der größte Schmerz bei solchen Menschen einfach dieses gebrochene Vertrauen in Gott ist. Die Frage ist: Wenn Gott Gott ist und er etwas gesagt hat, wieso macht er es dann nicht? Kann ich ihm überhaupt noch vertrauen? Und Menschen an diesem Punkt ihres Lebens an die Hand zu nehmen und sie in die liebenden Arme Gottes, oder überhaupt erstmal in die richtige Richtung zurück zu führen, das ist dann eine große Herausforderung.

Bernhard Frey: Eine gute geistliche Begleitung zu geben, ohne die Leute zu missbrauchen, oder wieder Druck auszuüben, ist sehr schwer. Da muss man immer wieder beten und fragen: Herr, was ist jetzt dran? Und dann muss man sehr genau hingucken, dass man nicht zuviel oder zuwenig macht. Und da geschehen natürlich in allen Konfessionen immer wieder auch missbräuchliche Sachen, die schrecklich sind. Religion kann auch krank machen, genau so wie sie gesund machen kann.

Claudia Elwert: Ich würde mir für das ZfG noch eine „christliche Sprechstunde“ wünschen, eine gute Anlaufstelle für Menschen, die solche Themen bewegen, die oft verwirrt sind von prophetischen Heilungszusagen



**DIE
MITARBEITER
DES ZfG:
V.L.N.R.**

Außerdem gehören noch einige weitere Mitarbeiter und Dienstbereiche zum ZfG. Die vollständige Übersicht finden Sie im Internet.

Bernhard Frey war früher katholischer Pfarrer und ist seit 2002 bei der Nehemia-Initiative. Er arbeitet derzeit beruflich als Altenpfleger und leitet ehrenamtlich die Heilende Wohngemeinschaft.

Dr. Ulf Lenk ist Arzt für Allgemeinmedizin und Anästhesiologie. Hat seit dreieinhalb Jahren eine Hausarztpraxis im ZfG.

Kristina Glesing baute die Beratungspraxis im ZfG auf, arbeitet jetzt in der Arztpraxis als Krankenschwester und in der Seelsorge.

Mechthild Humpert ist Mitinitiatorin der Nehemia-Initiative. Sie war fünf Jahre lang Sprecherin der charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche (CE).

Claudia Elwert ist Mitarbeiterin der Nehemia-Initiative. Sie arbeitet beruflich als Physiotherapeutin und ist verantwortlich für den Gesamtdienstbereich des ZfG

Marie-Therese Funk, Erzieherin und Studium der christlichen Psychologie bei IG-NIS und Ausbildung in Psychotherapie (HPG). Sie ist seit einem Jahr im ZfG und hat eine Praxis für christliche Psychologie, Psychotherapie und Seelsorge.

einer *Heilenden Wohngemeinschaft* verbindlich in ein gesundes Leben begleitet werden. Dann eröffnet die Beratungspraxis und schließlich im April 2003 eine Hausarztpraxis. Heute gibt es darüber hinaus noch zahlreiche Angebote für Patienten und Hilfesuchende: Grundlagenseminare zu Gesundheitsthemen, regelmäßiges Heilungs- und Segnungsgebet und einen Fond, der bedürftige Ratsuchende bei den Therapiekosten unterstützt. Die Franziskanerinnen im Mutterhaus in Gengenbach begleiten auf Wunsch Patienten des ZfG im Gebet und sind so weiterhin mit der Arbeit in ihren ehemaligen Häusern verbunden. Auch das Gebetsteam der Nehemia-Initiative trägt die Arbeit und die Mitarbeiter mit. „Ich wüsste nicht, wo wir stehen würden, wenn es sie nicht gäbe,“, sagt Claudia Elwert, Leiterin des ZfG. Die Mitarbeiter treffen sich regelmäßig, um über ihre Arbeit auszutauschen und pflegen untereinander einen regen Kontakt, von dem auch die Patienten profitieren. Das ZfG funktioniert ähnlich wie ein Netzwerk, in dem Arzt und Therapeut, Seelsorger und Berater in der Behandlung zusammen arbeiten, wenn es erforderlich ist. Viele kommen

durch Mund-zu-Mund-Propaganda oder weil sie gezielt einen christlichen Behandlungskontext suchen. Nicht-Christen und Christen sind unter den Patienten ungefähr zu gleichen Anteilen vertreten. Einige haben sich auch schon bekehrt. Doch die Mitarbeiter sehen auch viel Zerbuch unter Christen, die ins ZfG kommen, weil sie sonst keinen Ort haben, an dem sie jemand auffängt (mehr dazu im Interview).

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Das ZfG ist kein abgeschlossenes Projekt, für die Zukunft haben die Mitarbeiter noch reichlich Ideen und Visionen: Zum Beispiel Seminare für Gemeindeleitungen über ganzheitliche Heilung oder geistlichen Missbrauch anzubieten, um die Erfahrungen aus der Arbeit des ZfG auch anderen zugute kommen zu lassen. Auch ein spezieller Alpha-Kurs für Patienten könnte in Zukunft zum Programm gehören. „Ich würde mir noch einen Propheten für unser Team wünschen. Jemand, der sehr gezielt in das Leben von Menschen hineinspricht“, ergänzt Bernhard Frey, Leiter der *Heilenden Wohngemeinschaft*. •



Mehr Informationen unter:
www.nehemia-initiative.de
www.zfg-karlsruhe.de

INTERVIEW „EIGENTLICH IST ALLES GNADE“

oder die eine niederschmetternde Diagnose von einem Facharzt bekommen haben. Oft sind Menschen mit lang anhaltenden Schmerzen von Schwäche und Krankheit so durcheinander, dass sie vielleicht im Rahmen so einer Sprechstunde im Hören auf Gott einen nächsten Schritt erkennen können, um aus der Verzweiflung wieder raus zu kommen.

Katja Lehmann: Fühlt ihr euch dieser Problematik gewachsen? Könnt ihr den Leuten helfen?

Claudia Elwert: Ich glaube, dass man die Menschen nur über die Liebe erreichen kann. Die spüren das einfach. Ich entsinne mich an viele, viele Treffen zum Gebet oder zur Besprechung, wo immer einige einfach verzweifelt waren, weil sie das Gefühl hatten, sie packen es nicht. Ich denke dann immer an einen Kalenderspruch, der lautete: „Niemand glaubt immer. Wir brauchen einander, weil jeder von uns zeitweilig nicht glaubt“. dann bleibt wenigstens einer, um zu glauben und zu ermutigen. Und so erleben wir es dann auch: Wir beten miteinander und hören, und dann erfahren wir neu die Hoffnung in unseren Gott, der kann, was wir nicht können. Wenn wir Gott vertrauen, der alles in Bewegung gebracht hat, dann erleben wir Heilungen und Wiederherstellungen. Im Kleinen und im Großen. Manchmal, wenn wir gar nicht damit rechnen. Und ein anderes Mal gibt es schwerwiegende Dinge, wo wir einfach nicht wissen, warum wir jetzt nicht wissen, wie es geht.

Bernhard Frey: Eigentlich ist alles Gnade. Wenn uns was gelingt, müssen wir immer wieder betonen, dass nicht wir die Leute verändern, auch in der *Heilenden Wohngemeinschaft* nicht. Wir können nicht sagen: Wenn du das und das tust, dann kommst du dahin, wo wir sind und wo du eigentlich auch hin möchtest. So geht es nicht. Wenn wir Erfolge sehen, stehen wir manchmal da und fragen uns, warum es jetzt eigentlich geklappt hat. Letztlich ist es ein Geschenk!

Ulf Lenk: Ich fühle mich oft überfordert. Ich sitze da und sage, Herr, was soll ich jetzt um Himmels Willen sagen? Und dann kommt die Verzweiflung hoch und man muss

sich wirklich zusammen reißen, um nicht auch von diesem Strom ergriffen zu werden, weil man merkt, wie schlecht es so jemandem geht und wie leid einem das tut.

Bernhard Frey: Das Team ist da sehr wichtig – dass man sich nicht dauernd runter reißen lässt, um dann zu sagen, es hat eh keinen Wert. Wir können im *Bernhardushaus* auch nicht alle als Geheilte entlassen. Der Mensch ist auch selber für den Weg, den er wählt, verantwortlich. Und dann muss man halt sagen, das lassen wir los.

Ulf Lenk: Einer Frau, die in meine Sprechstunde kam, der ist das Baby im Bauch gestorben; ich weiß nicht, achter oder siebter Monat; und da stehst du da und kannst erstmal nichts sagen. Das ist das schon hart. Wir haben dann mit ihr gebetet und das hat ihr sehr gut getan. Aber wir stehen trotzdem hilflos da. Ich glaube, das wichtigste ist, das die Leute sich angenommen fühlen und nicht mit irgendwelchen saloppen Sprüchen aus dem Wartezimmer katapultiert werden, weil es aufhält. Das ist, glaube ich, bei vielen anderen oft der Fall. Da habe ich auch immer wieder Rückmeldungen bekommen von Patienten, ich sei empfohlen worden: Geh´ zum Doktor Lenk, der hört ja wenigstens zu.

Kristina Glesing: Ein jüngerer Patient, Ende 20, aus der Drogenszene, der bei uns im Substitutionsprogramm ist, hat ein paar Zeilen geschrieben, wie er die Arztpraxis erlebt. Zwei Sätze haben mich besonders berührt: „Hier bin ich als Mensch angenommen. Ich bin nicht nur der Kranke“ und: „Ich habe neue Hoffnung.“

Bernhard Frey: Und darum geht es, die Hoffnung niemals aufzugeben, niemals wegzuerwerfen – bei allem, was wir tun.

Katja Lehmann: Vielen Dank für das Gespräch!

